

## Reminiscere

Erinnere Dich! Das ist meistens eine dringende Aufforderung...

Manchmal braucht man sie, um dem Gedächtnis einen Schub zu geben, weil man etwas vergessen oder einen Menschen aus den Augen verloren hat: **Erinnere Dich!** Wann war das gleich? Wo hab ich das hingelegt? Oder: Wo hab ich ihn das letzte Mal gesehen?

Manchmal ist dies „erinnere Dich“ auch ein Appell an unser Gewissen: **Erinnere Dich**, Du hast es gesagt, Du hast es versprochen! Jetzt halt dich dran und tu es auch!

Und manchmal verbindet sich dies „Erinnere dich“ auch mit der Suche nach der Wahrheit: **Erinnere dich**, wie es gewesen ist! **Erinnere dich** daran, wer du warst und was du wolltest!

**Erinnere dich** doch daran, wie wir miteinander gestartet sind und was wir miteinander erlebt haben!

**Bitte!!!** **Erinnere Dich!**

Wer so ansetzt, dem ist nicht egal, was wird.

Wer so drängt, der will einen anderen in eine bestimmte Richtung schieben.

Wer so rüttelt, der sucht und bohrt und fragt, der hofft.

**Erinnere Dich!**

Über diesem Sonntag steht es so.

**Reminiscere!**

Denk daran, **Erinnere Dich!** Ja, das ist naheliegend.

Wir haben es aus all den oben genannten Gründen nötig, uns wieder einmal an Gott zu erinnern.

Damit wir unser Gedächtnis schärfen und ihm in unserem Alltag Aufmerksamkeit einräumen.

Damit wir unser Gewissen schärfen und uns erinnern, dass wir leben wollten, wie er es uns vorgelebt hat.

Damit wir wieder auf seinen Weg finden.

**Reminiscere!** **Erinnere Dich!**

Ja, das wäre nötig, aber darum geht es erstaunlicherweise gar nicht, denn diese Bitte richtet sich an Gott, er soll sich an uns erinnern, nicht wir an ihn. Als ahnte man, dass es schlimm ist, wenn wir Gott vergessen aber noch viel schlimmer, wenn er uns vergisst.

**Reminiscere!** „Gedenke Herr, an deine Barmherzigkeit“

Worte aus dem 25. Psalm.

**Bitte** **erinnere Dich**, es ist wichtig für uns, existentiell!

**Erinnere Dich** Gott an Deine Barmherzigkeit und deine Liebe, daran, dass Du nicht nur ratlos, verzweifelt und zornig gewesen bist über uns Menschen, unsere Gier und unseren Hochmut, unsere Undankbarkeit, sondern **erinnere Dich**, dass Du uns gemacht und gut gefunden hast, dass Du sogar wolltest, dass wir dir ähnlich sind, dass Du einen Bund mit uns geschlossen und uns deinen Segen für unsere Kinder und Enkel versprochen hast, dass Du uns so sehr geliebt hast, dass Du deinen Sohn geschickt hast.

**Bitte!** **Erinnere Dich!**

Lass nicht zu, dass wir versuchen, selbst Herren über Leben und Tod zu sein.

**Erinnere Dich**, damit wir unsere schöne Erde nicht ganz und gar zugrunde richten und unsere Geschwister verhungern lassen, damit wir unseren Kindern nicht eine erbarmungswürdige abgewirtschaftete Müllhalde hinterlassen.

**Bitte**, **erinnere dich**, weil wir sonst, endgültig den Versuchungen erliegen, denen dein Sohn widerstanden hat und dem Bösen gehorchen, das uns ungerecht, selbstsüchtig und hartherzig macht.

Erinnere Dich, Gott!

Nicht von ungefähr stehen diese Worte über einem der Sonntage in der Passionszeit, denn wenn wir uns erinnern, wird uns wieder einfallen, dass wir auf dem Weg nach Jerusalem sind und zu befürchten steht, dass auch wir zu denen gehören werden, die Jesus verleugnen und verlassen, die ihn verraten und mit der Masse „kreuzige ihn!“ brüllen werden.

Wir haben es nötig, dass Gott sich an seine Barmherzigkeit erinnert. Immer wieder.

Gott zu bitten, sich an uns zu erinnern und daran, dass er es doch gut mit uns meinen wollte obwohl wir sind wie wir sind, ist eine wiederkehrende und zentrale Struktur unserer Gottesdienste.

Im Kyrie rufen wir, nachdem wir aufgezählt haben, warum wir es verdient hätten, dass Gott uns vergisst: Erbarme dich! Erinnere dich an deine Barmherzigkeit!

In der Fürbitte lenken wir Gottes Aufmerksamkeit auf die konkreten Sorgen unseres Lebens, möge er sie nicht vergessen!

Im Vaterunser vergewissern wir uns, dass Gott nicht vergisst, dass wir Brot brauchen und Vergebung.

Und unser Erinnern hat seinen Ort im Abendmahl. Wir teilen Brot und Wein zu seinem Gedächtnis.

Christian Lehnert, Theologieprofessor in Leipzig, schreibt in einem Buch über das Gebet von einer Begegnung mit einer sehr alten Frau, „deren Gebrechen mit einer Art durchsichtigen Schönheit einhergehen, deren Haut nichts mehr verbergen will, von blauen Adern allerorts durchzogen, feinfühlig, offen und rein.“ Sie war nach einer langen Bewusstlosigkeit noch einmal zurückgekommen und erinnerte sich, dass im langsamen Aufwachen „das Zuerst und das Später nicht mehr zu unterscheiden waren ... dass sie Erinnerungen auskostete in der verlässlichen Wiederkehr und“... dass es sie tröstete „Einzelheiten der Vergangenheit neu zusammensetzen, ohne dass dabei eine neue Geschichte entstanden wäre.“ So wurde sie „empfänglich für Erinnerungen, die weiter reichten als sie selbst.“

Sehr poetisch sagt er also: Gottes Geschichte mit uns ist so gut, dass wir keine andere zum Leben brauchen. Wir müssen sie nur immer wieder ins Gedächtnis rufen.

In Gebet und Segen erinnern wir uns aneinander und finden zurück in die heilsame Verbindung zwischen Gott und Mensch, die weiter reicht und größer ist, als dass was wir denken können, die in Ewigkeit da war und immer wieder kehrt. Amen